

Paibacher Zeitung.



Nr. 82.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 11. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. die Räte des Landesgerichtes in Wien Anton Zwanger und Ernst Rükler zu Räten des Oberlandesgerichtes in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Pražák m. p.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Presgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 24. März 1882, Z. 5372, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Schraubstod“ Nr. 25 vom 19ten März 1882 wegen des Gedichtes „Die letzte Barriere“ nach § 58 c St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Presgericht in Cilli hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 28. März 1882, Z. 5969, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Communist“ Nr. 1 vom März 1882 wegen der Artikel „Unsere Ziele“, „Die Grundsätze der Communisten“, „Wien, Oesterreich im März“, „Serbien, 7ten März“, „Semendria“, „Berlin“, „Genf“, „Paris“, „Mailand“, „Dynamit-Bombens“, „Graf Pilatus Taaffe“, „Papier-Dynamit“, „Die Schwarzen“, „Speculantenlied“, „Der Rebell“, „Die Literatur“, endlich wegen des Artikels Correspondenz des „Communist“ nach den §§ 58 c, 63, 65 a, 300, 302 und 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Feuerwehr in Himmelsberg 60 fl. und der Feuerwehr in Grafenstein 50 fl.; ferner, wie das ungarische Amtsblatt meldet, dem ersten Neu-Pester Veteranenvereine 50 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Mehrere Blätter anticipieren die Antwort, welche der verfassungstreue Großgrundbesitz auf den Compromiss-Vorschlag der Conservativen ertheilen soll. Der Antrag soll abgelehnt werden und der verfassungstreue Großgrundbesitz sich überdies der Wahl gänzlich enthalten. Die Wiener Partei-Organen geben sich sogar Mühe, den Großgrundbesitz hierfür zu gewinnen. Sie verweisen auf eine gleiche Haltung der Feudalen zur Zeit, als sie in den früheren Jahren in der Minorität waren. „Sollte der verfassungstreue Großgrundbesitz diesen Rathschlägen Gehör schenken

und sich der Wahl enthalten, dann würde er — sagt das „Fremdenblatt“ — sicherlich nur ein weiteres Argument für die neue Wahlreform schaffen. Eine Wahlordnung, der zufolge im ganzen Lande nur stets eine Partei wählt und die andere infolge der Ausfichtslosigkeit, auch nur einen Candidaten durchzusetzen, es vorzieht, auf das Erscheinen an der Wahlurne zu verzichten, wird gewiss auf keiner Seite auf besondere Begeisterung zählen. Wir möchten aus diesem Grunde noch sehr in Zweifel ziehen, dass der verfassungstreue Großgrundbesitz nach dem Recept der hiesigen Journale vorgehen wird.“

Ein großer Theil der Provinzpresse beschäftigt sich mit der Ernennung Sr. Excellenz des FML. Baron Kraus zum definitiven Statthalter von Böhmen. Von den vorliegenden böhmischen Blättern constatieren „Pražský Denník“, „České Noviny“ und „Čech“, dass der neuernannte Statthalter sich während seiner provisorischen Amtsleitung unter der gesamten Bevölkerung Böhmens durch seine musterhafte Amtierung, durch seine Unparteilichkeit und Gerechtigkeit allgemeine Anerkennung und Vertrauen erworben habe, und geben ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, dass dem neuen Functionär eine eben so glänzende als verdiente Anerkennung zu Theil geworden ist. — Das „Reichenberger Abendblatt“ schreibt: „Baron Kraus hat in seiner Amtsführung weder die übertriebenen Hoffnungen der einen noch die nicht weniger übertriebenen Befürchtungen der anderen gerechtfertigt, sondern es verstanden, inmitten aufgeregtester Leidenschaften ruhig Gerechtigkeit zu üben und ohne Rücksicht auf Parteilungen einzig das Interesse des Landes und des Reiches jederzeit zu wahren. Die vollzogene Ernennung hat aber auch nach anderer Richtung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. FML. Baron Kraus, vom Grafen Taaffe unter den schwierigsten Verhältnissen für den eminenten wichtigen Posten in Prag vorgeschlagen, hat sich in jeder Beziehung voll bewährt und, über den Parteien stehend, mit weiser, ernster Mäßigung die Verwaltung geführt. Indem nun die höchste Stelle im Reiche dieses Princip durch den in Rede stehenden Act sanctionirt, ist diese Thatsache gleichbedeutend mit einer eminenten Vertrauenskundgebung für den Träger dieses Principes, zugleich aber auch eine sehr entschiedene Mahnung an solche Bestrebungen, welche, die verschiedenen Stände und Nationalitäten verhetzend, in leidenschaftlicher Eignisucht die ruhige Entwicklung und Arbeit hin-

bern; nicht minder endlich eine Ermuthigung für jene, welche des von einer Seite geübten Terrorismus längft müde sind.“

Ähnlich äußern sich die mährischen Blätter. So schreibt der „Mährisch-schlesische Correspondent“: „Das nunmehr in der böhmischen Statthalterei geschaffene Definitivum bedeutet nicht bloß einen Act des Vertrauens und der Anerkennung für die Person des provisorischen „Leiters der Statthalterei“. In der Umwandlung des Provisoriums in ein Definitivum liegt unseres Erachtens ein tieferer, nach zwei Richtungen hin schwerwiegender Gedanke ausgesprochen. Baron Kraus ist nicht czechisch, nicht deutsch, nicht Centralist, nicht Föderalist, er will nichts anderes sein als ein hingebungsvoller, unparteiischer Diener des Staates. Das ist der rechte Statthalter in Böhmen. So wird die jüngste Entscheidung der Krone hinsichtlich des böhmischen Statthalterpostens in allen vorurtheilsfreien Kreisen aufgefasset.“ — Die „Neue Zeit“ bemerkt: „Die Ernennung des FML. Freiherrn v. Kraus zum Statthalter in Böhmen bedeutet die Etablierung eines kräftigen, dabei aber durchaus gerechten und parteilosen Gouvernements in der eben so wichtigen als schwer zu verwaltenden Provinz Böhmen; sie zeigt, dass die Thätigkeit, welche Freiherr von Kraus während seiner provisorischen Amtsleitung entfaltet, an maßgebender Stelle volle Billigung und Anerkennung gefunden hat. . . Selbst die Organe der Opposition können nicht umhin, zuzugeben, dass der neuernannte Functionär während des neunmonatlichen Provisoriums seines Amtes mit Umsicht und Gerechtigkeit waltete, dass er dadurch mit volldem Tacte sich jeder Einmischung in nationale und politische Streitigkeiten enthielt, den Intentionen der Regierung und dem in ihn gesetzten Vertrauen vollständig entsprach und dass er insbesondere der ihm zunächst übertragenen Mission, in dem seiner Verwaltung unterstellten Kronlande Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten, durch das bloße Gewicht seiner Persönlichkeit, durch seine allseitig anerkannte Autorität vollinhaltlich gerecht wurde.“

Von sonstigen heimischen Provinzblättern bemerkt der „Vote für Tirol“: „Die Ernennung des Statthalterereisleiters Feldmarschall-Lieutenants Alfred Freiherrn von Kraus zum Statthalter von Böhmen begegnet allenthalben einer freundlichen Aufnahme. Man erblickt darin eine Stabilisierung eines eben so kräftigen wie gerechten und parteilosen Gouvernements

Feuilleton.

Der Stellvertreter.

Originalerzählung aus dem Nachlasse von R. A. Kaltenbrunner.
(5. Fortsetzung.)

Ein anderer Ausweg schien Vincenz nicht zu erübrigen, und er erschraf vor dem Gedanken, dass Anselm vielleicht zu schwach sei, das Ende des zweiten Seiles beim Hinüberwerfen zu erfassen und es sich fest genug um den Leib zu schlingen; auch dachte er mit Angst daran, dass das Emporziehen auf der anderen Seite drüben weit gefährlicher sei als hier herüber.

Anselm aber deutete jetzt nach abwärts und machte sich Vincenz insoweit verständlich, „dass die Felsklust, welche zwischen ihnen lag, dort weiter unterhalb viel leichter und vielleicht überschreitbar wäre.“

Augenblicklich folgte Vincenz der angedeuteten Richtung und stieg etwa eine halbe Viertelstunde tiefer abwärts, während Anselm an der anderen Seite hinabging.

Zu seiner unaussprechlichen Freude fand Vincenz die Angabe Anselms bestätigt. — Die Schlucht bildete hier eine zwar noch immer tiefe, aber doch nur muldenförmige Einsenkung, und Vincenz kletterte so gleich hinunter.

Er überschritt sie, und mit großer Anstrengung die nachgleitenden Seile hinter sich schleifend, stieg er auf der anderen Seite empor. Als er oben anlangte, fiel ihm Anselm um den Hals und dankte ihm in tiefer Rührung für den übermenschlichen Beistand in so entsetzlicher Noth und Gefahr. „Nie — nie in meinem Leben — sagte er und ließ sich, um wieder auszuruhen, auf einen breiten Stein nieder, — werde ich vergessen, was du für mich gethan hast!“

Vincenz fühlte sich in seinem ganzen Leben nie so glücklich, wie in dieser feierlichen Stunde, — am Grunde eines grauenvollen, unwirthbaren und schrecklich zerrissenen Bergkessels, über welchem sich hoch oben das Blau des Himmels wölbte.

In der gedrängtesten Kürze und so weit es ihm seine außerordentliche Mattigkeit erlaubte, erzählte nun Anselm, wie wunderbar ihn Gott bei dem Absturz beschützt habe.

„Bei der schwindligen Höhe, von der ich abgestürzt bin — sagte er, — hätte ich mich hundertmal zerschmettern müssen, wenn die Felsen dort oben einen Vorsprung gehabt hätten, und wenn ich nicht auf ein weiches Geröll aufgefallen wäre. Nur die Allmacht Gottes hat mich vor dem Brechen des Genicks und vor einem Bruch des Kreuzbeines wahrscheinlich meine feste Waidtasche bewahrt. — Ich weiß nicht, wie lange ich in meiner Betäubung dahingelegen bin, aber es ist mir wie im Traume vorgekommen, als hätte ich den Ruf deiner Stimme gehört und als hätte ich es auch versucht, darauf zu antworten. Wie ich wieder zu mir gekommen bin, ist es tiefe, finstere Nacht gewesen, und ein grimmiger Frost schüttelte mich am ganzen Leibe. Ich habe mich nicht getraut, mich von meinem Fleck zu rühren und wäre auch zu schwach dazu gewesen. Der Schmerz von der Prellung der Füße hat mich fast wahnsinnig gemacht. So bin ich halb ohnmächtig, halb stumpfsinnig mehrere Stunden lang gelegen. — Bei dem ersten Dämmerlicht des Tages hab' ich einige Klafter unterhalb meinen Stützen liegen sehen. Mit zerschlagenen Gliedern, schier nicht imstande, aufrecht zu stehen, bin ich dann auf dem Geröll langsam abwärts gegangen, um einen Ausweg zu finden. Du kannst dir vorstellen, was für eine Verzweiflung in diesem greulichen Schlund hier meine Seele erfaßt hat! — Ich bin bei meinem Umher-

spähen auf diesen Platz hieher gekommen und habe — jetzt zu meinem größten Glück! diesen Uebergang gefunden. — Ach Vincenz! Ich hab' an dich gedacht, aber ich hab' an aller menschlichen Hilfe verzweifelt. Dann bin ich zu den kleinen Föhren dort hingegangen und habe mich vor äußerster Mattigkeit niedergelegt. Ich habe „Reu' und Leid gemacht“ und meine arme Seele unserm Herrgott empfohlen. Bei all meinem Elend und trotzdem ich von der Höhe herunter drei Schüsse gehört habe, bin ich vor Müdigkeit fest eingeschlafen. Erst bei deinem Zuruf, und als ich deutlich meinen Namen gehört habe, bin ich wieder hell aufgewacht, und wie ein Engel des Herrn bist du mir erschienen, da ich dich auf der Felsplatte dort gesehen und erkannt habe!“

Vincenz schüttelte dem Kameraden warm die Hand und rief in stürmischer Fröhlichkeit: „Gott selbst muß im Himmel Freude darüber haben, dass er dich so wunderbar gerettet hat. Und wie wird sich die Burgi freuen, wenn wir ihr dies erzählen!“

Anselm drückte ihn neuerdings an die Brust. Jetzt aber drängte Vincenz: „Versäumen wir weiter keine Minute mehr, damit wir wieder hinaufkommen an die Oberwelt! — Wir müssen auf die andere Seite hinüber, weil drüben das Aufziehen mit mehr Sicherheit geschehen kann und weil ich dort den Aufzug schon kenne. Komm und halte dich fest an mich!“

Sie stiegen nun in die felsige Einsenkung hinab und gelangten endlich nach großer Mühe auf die andere Seite, wo Vincenz herabgekommen war.

Mit der thünlichsten Schonung Anselms kletterten sie im Geröll noch so weit als möglich aufwärts, bis zu dem Punkte, von wo das Emporziehen am Seile beginnen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

und zollt dabei dem neuernannten Statthalter für sein bisheriges Wirken auf dem schwierigen Prager Posten vollste Anerkennung. Selbst solche Blätter, welche gewohnheitsmäßig sonst jeden Regierungsact angreifen, wissen diesmal nichts gegen denselben vorzubringen."

Auch in auswärtigen Blättern finden wir eine Reihe anerkennender Aeußerungen über die bisherige Thätigkeit des Freiherrn von Kraus. So heißt es in einem Wiener Briefe der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung": "Mit erfahrem Blicke fand Graf Taaffe den Mann heraus, der, wie wenige, geeignet war, in Böhmen nicht nur Ruhe zu schaffen, sondern auch zu erhalten. Das war eben F.W. Baron Kraus, im weiten Reiche hochgeachtet als Mann des unbeugsamen Rechtes. Mit dem strengen Festhalten am Gesetze verbindet er militärische Entschiedenheit, und in der Festigkeit seines Charakters bietet er volle Garantie gegen jede parteiische Agitation nach der einen oder anderen Seite hin. Ihm wurde denn die Leitung der Statthalterei in Böhmen übertragen, und seit er auf seinem Posten erschien, herrscht im Lande die tiefste Ruhe. Ernste Maßregeln erwiesen sich als überflüssig. Man wußte, daß man es mit einem Manne zu thun habe, der sich schlechte Späße nicht gefallen läßt, und das genügt. . . Die definitive Ernennung des Baron Kraus kann demselben zu hoher Genugthuung gereichen, denn sie ist eine Auszeichnung und vor allem eine Kundgebung des Allerhöchsten Vertrauens. Sie besitzt aber auch eine allgemeine politische Bedeutung, denn sie zeigt, daß Graf Taaffe unerschütterlich beharrt auf dem einzig richtigen Standpunkte, den er von Anfang an eingenommen: daß er nicht nach links und nicht nach rechts abirrt. Er will, daß die Administration unbeeinflusst von Parteidriften sei, speciell in Böhmen beiden Nationalitäten gegenüber strenge Gesezlichkeit walten und den culturellen wie nationalen Interessen beider gleiche Rücksicht und Schonung angedeihen lasse." — Das "Frankfurter Journal" schreibt: "Baron Kraus hat sein unter schwierigen Verhältnissen übernommenes Amt eines "Statthalterleiters" zur Zufriedenheit aller Parteien in Böhmen verwaltet. Deswegen wird er eben jetzt definitiv Statthalter. Die Ueberzeugung hat er befestigt, daß jedem Störer des Landfriedens nach Rechten begegnet werde."

Das "Triester Tagblatt" wirft einen Rückblick auf den abgelaufenen Sessionsabschnitt des Reichsrathes und constatirt, daß in der Bevölkerung nichts von jener Erbitterung zu bemerken sei, mit welcher die Parteien im Abgeordneten Hause einander befehden. „Ueberall wird vorausgesetzt — so heißt es dort — daß die politischen Parteien einander mit Achtung entgegenkommen, daß sie ihr Wollen nicht gegenseitig verdächtigen, daß sie sich als Kinder desselben Staates fühlen und trotz aller Gegensätze in den Anschauungen neben einander leben. Das ist bei uns nicht der Fall. . . Von beiden Seiten wird täglich der Versuch erneuert, Bitterkeit auch in die Bevölkerung hinauszutragen, auch sie zu entzünden. Zum Glück sind die Völker für diese Politik nicht reif. . . Folgt nicht aus dem Umstande, daß die Alarmrufe aller Parteien nicht imstande sind, die große Mehrheit der Bevölkerung zur activen Theilnahme an der Politik zu bewegen, daß diese Mehrheit von derselben nichts erwartet? Und wenn man sich diese unansehbare Wahrheit vor Augen hält, wozu die Declamationen, die höchstens die Gemüther der Jugend verwirren, wozu die Aussaat an Haß, die ja doch zertreten werden müßte, wenn sie einmal in die Halme schöße?"

Daudets Arbeitsweise.

Der Proceß des Werdens besitzt ganz besonderes Interesse, dessen Reiz noch wesentlich erhöht wird, wo ein vornehm psychologisches Moment hinzutritt und es sich um das Entstehen eines Kunstwerkes handelt. Jeder Hinweis, der uns in dieser Richtung wird, erscheint uns kostbar, und wir sahnden in Biographien, Memoiren und Denkwürdigkeiten eifrigst danach, froh, wenn wir daraus selbst nur nebensächliche Schaffenseigenthümlichkeiten eines Künstlers in Erfahrung bringen. Um wie viel größeres Interesse muß es da noch für uns haben, wenn ein solcher selbst uns in seine geistige Werkstätte blicken läßt und uns freimüthig Aufschluß erteilt, wie dies oder jenes in ihm entstanden und wie er es gestaltet. Alphonse Daudet hat jüngst in der "Nouvelle Revue", man könnte sagen, eine Art Rechenschaftsbericht über das Entstehen seiner Romane abgelegt, der zweifellos interessant genug ist, in Betracht gezogen zu werden. Seine Erläuterungen ermangeln einer gewissen Ursprünglichkeit in ihrer gar sorgfamen Ausarbeitung, doch tragen sie eben solcher Weise unbewußt noch zur Charakterisierung von Daudets Schaffen bei. Die künstlerische Zielbewußtheit hält stets bei ihm den Impuls nieder. Liegt auch in Daudets Wesen nicht jene Ursprünglichkeit und jener Zug von Naivetät, dem man bei Künstlernaturen häufig begegnet, so erkennen wir doch in diesen Darlegungen eine unverholene Aufrichtigkeit, wie sie "Selbstbeleuchtungen" nur selten eigen zu sein pflegen. — Offen hebt Daudet gleich mit dem Bekenntnisse

Mittelschulgesez-Entwurf für Ungarn.

Man schreibt der "Pol. Corr." aus Budapest: Der in recht ungehörter Weise zusammengesezte Unterrichts-ausschuß des Abgeordnetenhauses hat nach monatlangen Beratungen den Mittelschulgesez-Entwurf, der dem Hause schon seit Jahren in wiederholt modificierter Gestalt vorgelegt wird, in ganz unerwarteter Weise abgelehnt. Es geschah dies, trotzdem die Regierungspartei im Ausschusse eine große Majorität besitzt. Die Ablehnung erfolgte, weil die katholischen Mitglieder des Ausschusses eine zu große Begünstigung der Protestanten auszustellen fanden, die Evangelischen aber und Kalviner einen zu großen Einfluß des Staates auf die confessionellen Schulen befürchteten und es aus diesem Grunde vorzogen, mit den Sachsen gegen den Entwurf zu stimmen. Letztere opponierten theils aus confessionellen Gründen, theils weil sie eine weitere Beeinflussung ihrer Schulen seitens des Staates perhorrescieren. Da infolge dieses Resultates sowohl der Präsident als die Schriftführer des Ausschusses resignierten, dürfte dem Hause wahrscheinlich gar kein Bericht erstattet werden, so daß der Unterrichtsminister die Vorlage jetzt einfach zurückziehen wird. Wer aber glauben wollte, daß die Sache damit abgethan sei, würde sich sehr täuschen; gerade diese Abstimmung hat alle Anhänger des vollen Einflusses des Staates auf die Mittelschulen — und dieselben bilden die große Majorität des Abgeordnetenhauses — zu der Einsicht gebracht, daß den verschiedenen sich überhebenden Confessionen gegenüber endlich Front gemacht und ein Gesez geschaffen werden müsse, welches die jetzigen unhaltbaren Zustände beendet. Im Herbst wird der Minister den Gesezentwurf mit geringen Modificationen dem Abgeordneten Hause wieder unterbreiten, und voraussichtlich wird die Regierung zugleich Sorge tragen, daß der Ausschuß eine andere Zusammesezung als die gegenwärtige erhalte, so daß die Vermuthung wohl begründet erscheint, daß die Vorlage in kurzer Zeit dennoch Gesezskraft erlangen wird.

Vom Ausland.

Nach einer der "Pol. Corr." aus Belgrad zukommenden Mittheilung ist daselbst aus Wien der Bericht eingetroffen, daß Se. Majestät der Kaiser dem serbischen Gesandten in Wien, Dr. Philipp Christić, anlässlich der Notification der Proclamation Serbiens zum Königreiche einen überaus huldvollen Empfang bereitet und ihn neuerdings mit dem Ausdrucke seiner besten Wünsche für das Wohlergehen des Königs Milan, der königlichen Familie und des Königreiches Serbien betraut hat. Se. Excellenz Dr. Christić hat sich zum Zwecke der Notification nach Rom begeben.

Die deutschen Blätter beschäftigen sich angelegentlich mit Berechnungen des mutmaßlichen Ausfalles der Abstimmung im Bundesrathe über das Tabakmonopol. Aus München wird mit Bestimmtheit gemeldet, daß die sechs Stimmen Baierns gegen das Monopol werden abgegeben werden; daß Sachsen und Baden dagegen stimmen werden, gilt für gewiß, von Hessen erwarten die Gegner des Monopoles dasselbe oder wenigstens die Stimmenthaltung. Indessen wäre damit die Mehrheit für das Monopol noch keineswegs gefährdet, mehrere Regierungen haben noch keine bestimmte Entscheidung getroffen. — Das preußische Abgeordnetenhaus, das am 18ten Mai wieder zusammentritt, hat noch eine Reihe von

Regierungsvorlagen vor sich, von denen es, wie die "Kölnische Zeitung" meint, im Laufe der Session kaum mehr erledigen wird als die verschiedenen Eisenbahnvorlagen.

Ueber das, was die französische Regierung mit Tunis vorhat, sagt eine halbamtliche Mittheilung: "Der Ministerpräsident von Freycinet erachtet, daß der beste Weg, für einen Plan zur Reorganisation von Tunis die Zustimmung der Mächte zu erwirken, darin bestünde, eine Verwaltung einzuführen, welche sich zwar von den französischen Traditionen leiten läßt, aber doch auch den Anschauungen und Bedürfnissen der Unterthanen des Bey die ausgiebigste Genugthuung gewährt. Die französische Regierung möchte ohne Verzug zu einer Lösung gelangen, welche geeignet wäre, alle Theilhaber zufriedenzustellen. Es ist leicht möglich, daß der neue Ministerresident Herr Cambon eine Rundreise durch die Regentenschaft unternimmt, um genau zu ermitteln, wie die Reformen durchzuführen und die Interessen zu schonen wären. Die vom Ministerium des Aeußern eingelaufenen Depeschen constatieren, daß sämtliche Mächte, welche in Tunis Interessen haben, sich durch die jüngsten Erklärungen des Herrn von Freycinet im Senate sehr beruhigt zeigen."

Für England dauern die irischen Verlegenheiten fort, und sie werden jetzt noch durch amerikanische Einmischung gesteigert. In der Unterhaus-sitzung vom 4. d. M., der letzten vor den Osterferien, ersuchte Sir Henry Drummond Wolff den Premier um Auskunft über die von der Regierung der Vereinigten Staaten an die Regierung Ihrer Majestät gerichteten Vorstellungen über gewisse als "verdächtig" in Gefängnisverwahrsam in Irland gehaltene amerikanische Bürger irischer Nationalität. Mr. Gladstone gab den Empfang derartiger Vorstellungen von der amerikanischen Regierung zu. Unterhandlungen mit derselben fänden gegenwärtig noch statt; doch sei er noch nicht in der Lage, über deren Zweck und Ausgang Auskunft geben zu können. Inbetreff der weiteren Frage, ob Ihrer Majestät Regierung von der amerikanischen Auskunft erhalten habe bezüglich der vom amerikanischen Boden ausgehenden Anreizungen zu Gewaltthätigkeiten in Irland, müsse er antworten, daß von der amerikanischen Regierung noch keine Mittheilung über diesen Punkt eingegangen sei. Die Zahl der Inhaftierten, welche die amerikanische Nationalität in Anspruch nehmen, belaufe sich auf vier bis sechs. Hierauf beantragte Gladstone formell die Vertagung des Hauses bis zum 17. April. Hierbei entspann sich durch die Anregung Mr. Garsts eine lange Debatte über die Lage Irlands und die daselbst herrschenden Zustände. Garst bezog sich in seinen Ausführungen auf die von Richtern nicht aus politischen Motiven, sondern in Ausübung ihrer richterlichen Amtspflichten abgegebenen Erklärungen über die in Irland herrschende Gesezlosigkeit, die Unzuverlässigkeit der zu einem wahren Absurdität gewordenen Schwurgerichte den Agrarverbrechen gegenüber, die Sympathien der Bevölkerung für diese Verbrechen. Der Redner schob die Schuld an diesen Zuständen der Regierung zu, von welcher das Land beim Wiederzusammentritte des Parlamentes eine klare Erklärung ihrer irischen Politik erwarte. Mr. Gladstone erkannte in seiner Erwiderung den Ernst der Zustände in Irland vollkommen an, wies jedoch Uebertretungen zurück. Der Vorredner habe Mr. Forsters mit Ausdrücken erwähnt, welche selbst das über alle Maßen ernste und ungeheure Unheil, welches die Verhältnisse beherrscht,

an, daß ihm der Gedanke zu seinem ersten Erfolgswerte, dem Romane "Fromont Jeune et Risler Aîné", während einer Vorstellung seines ganz hübsch geschriebenen, aber nicht erfolggelohnten Stückes "L'Arlesienne" im Vaudeville-Theater gekommen sei. Die hübsche Landschaftsdecoration betrachtend, sich an der ländlichen Scene und den ländlichen Melodien, welche die pastorale Handlung begleiteten, erfreuend, fiel ihm bei, daß die Pariser möglicherweise denn doch durch ihnen Näherliegendes auch lebhafter interessiert würden, und daß er gut daran thun würde, einen Stoff dieser Art zu behandeln. Er wohnte damals im Marais, und da war es ganz natürlich, daß er den Schauplatz seines nächsten Stückes dahin verlegen wollte, und dem ersten Plane nach sollte "Fromont et Risler" wieder ein Schauspiel und nicht ein Roman werden. Er bemerkt dazu: "Die Fabel von Fromont ist ziemlich bekannt und etwas romantisch, doch sind die Typen vollkommen wahr, getreu nach der Natur copiert. Nach der Natur", wiederholte er, besonderen Nachdruck auf diese Versicherung legend. Wie es scheint, hat Daudet die Gewohnheit, jeden marcanteren Eindruck zu notieren und so, gewissermaßen photographisch, Züge festzuhalten, die ihm künstlerisch verwertbar erscheinen und von welchen er im geeigneten Augenblicke Gebrauch macht. Insehr einfacher Weise sucht er seine "romans à clef" zu entschuldigen, deren einige allerdings mehr von seinem Beobachtungsfinne und seinem Eingehen auf den Sensations-Fanatizismus des Publicums als von seinem künstlerischen Geschmacks Zeugnis ablegen. Mit einiger Entrüstung klagt unser

Romancier: "Die Leute haben über die persönlichen Tendenzen einiger meiner Romane großen Lärm geschlagen und selbst sogenannte "Schlüssel" veröffentlicht, die Originale meiner fictiven Charaktere denuncierend. Sie haben dies gethan, ohne zu bedenken, daß ja auch die Gestalten meiner anderen Werke ebenso nach lebenden Menschen gekennzeichnet sind, nur mit dem Unterschiede, daß der Leser diese Originale nicht kennt."

Ja Daudet gesteht sogar zu — ein nach der gerichtlichen Entscheidung gegen Zola besonders bemerkenswerter Punkt — daß er mitunter nicht einmal den Namen der geschilderten Person geändert habe. Er sieht offenbar in dieser künstlerischen Verwertung lebenden und empfindenden Materialies durchaus nichts Anstößiges. Ausdrücklich versichert er, daß alle Personen im "Fromont" aus dem Leben gegriffen seien, ja ganz kürzlich noch gelebt hätten. Er erzählt sogar: "Was den alten Gardinois anbelangt, so habe ich durch seine Schilderung jemanden, dem ich aufrichtig geneigt bin, arg verlegt; allein ich konnte nicht anders, ich mußte diesen Typus eines selbstsüchtigen und furchtsamen alten Mannes schildern, den echten Parvenu, der, auf einer Terrasse stehend und seinen Weiß übersehend, mit gierigen Blicken seine Bachthöfe, Felder und Wälder beinahe verschlingend, seinen Kindern zuruft: "Was mich am meisten freut, ist, daß, wenn ich fort bin, keines von euch reich genug sein wird, all das allein zu besitzen." Daß irgend jemand an solcher Porträtierung Böses finden könne, begreift Daudet gar nicht, und Empfindlichkeit in dieser Rich-

übertrieben. Durch solche übertriebene Färbung, fuhr der Premier fort, wird aber nichts gewonnen, denn die Sache ist zu ernst.

Das Budget des französischen Kriegsministeriums für 1883

beläuft sich auf 587.053,799 Francs, d. i. um 15 Millionen 654,501 Francs höher als das Budget von 1882. Ueber den Effectivstand der Armee liegen folgende Daten vor: Es gibt noch drei Marschälle von Frankreich, die Herren Canrobert, Mac-Mahon und Lebouef. Man zählt 95 Divisionsgenerale der ersten Section (also activ oder zur Disposition gestellt), 10 Divisionsgenerale, die in der ersten Section beibehalten werden, aber mit keinem Commando versehen sind, 183 Brigadegenerale der ersten Section, 13 Divisionsgenerale und 30 Brigadegenerale der zweiten Section (Reserve), 167 Generalstabsofficiere und 8 active Generalintendanten. Das Effectiv besteht aus 144 Linien-Infanterieregimentern zu 4 Bataillonen von je 4 Compagnien nebst 2 Depotcompagnien, 30 Jägerbataillonen, 4 Zuavenregimentern, wovon eine Depotcompagnie in Frankreich, 3 Bataillonen leichter afrikanischer Infanterie, 5 Straßcompagnien, 1 Fremdenlegion und 3 Regimentern algerischer Tirailleurs. Die Cavallerie zählt 77 Regimenter, nämlich 12 Kürassier-, 26 Dragoner-, 20 berittene Jäger, 10 Husarenregimenter für das Inland und 2 für Algerien, 4 Regimenter afrikanischer Jäger, 3 Regimenter Spahis; eines der letzteren liefert der Marine eine Abtheilung für die Senegal-Colonie. Die Artillerie umfaßt 38 und das Genie 4 Regimenter. Die Gendarmarie ist 23,375 Mann stark, wovon 1025 in Algerien dienen; die Legion der republikanischen Garde endlich zählt 3170 Mann.

Das Budget des Justizministeriums beläuft sich auf 35.983,842 Francs, d. i. ebenfalls um 307,900 Francs höher als das vorjährige. Die Mehrausgaben beruhen auf der weiteren Durchführung der französischen Gerichtsverfassung in Algerien. Das Budget des Cultusministeriums, welches gegenwärtig wieder mit dem Justizministerium verbunden ist, beträgt 53.528,236 Francs, d. i. um 36,000 Francs weniger als die im Vorjahre bewilligten Credite.

Tagesneuigkeiten.

(Hofnachricht.) Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht traf, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, am 3ten April abends aus Arco in Trient ein, wohnte am 4. d. M. einem Manöver bei Pergine bei und reiste abends nach Arco zurück.

(Der Trouffseau der Prinzessin Theresie von und zu Liechtenstein.) Ueber diese interessante Ausstellung erhält die „Presse“ die folgende Mittheilung: In den sogenannten Prinzessinzimmern des Liechtenstein'schen Wohnpalais in der Alferbachstraße liegt seit heute morgens die gesammte Ausstattung zur Befichtigung aus, welche die künftige Prinzessin Theresie von Baiern, wenn wir so sagen dürfen, in die Ehe mitbekommt. Nur wenigen Personen ist es gestattet, in diese Räume einen neugierigen Blick zu werfen, hat ja die hohe Dame strenge Weisung an den Haushofmeister gegeben, jeder Zutrittlichkeit den Eintritt zu verwehren. Ja, das ist ein Brautkleid, würdig eines Fürstentumes, wie es da in jungfräulicher Frische von einem hohen Ständer herab auf die anderthalb Duzend Soirée-, Promenade-, Reise- und andere Costume schaut, welche

in langer Reihe einen ganzen großen Saal einnehmen. Von welchem Stoff? hören wir fragen. Nun, natürlich von weißem Atlas, aber von so tadelloser Glätte und so vornehmer Schwere, wie beides nur dem Satin Duchesse eigen ist. Die Taille ist hochliegend, Aermel lang und eng, die Schleppe zählt über zwei Meter, und wenn Sie sich die kostbaren Brabanter Spitzen, die reichen Myrtenguirlanden und Drangenblüten dazu denken, mit denen das Kleid selbst höchst geschmackvoll drapiert und garniert ist, so glaube ich, werden Sie die lauten Ausrufe der Bewunderung begreifen, die von den zarten Lippen verständnisvoller Besucherinnen beim ersten Anblick der „Staatsrobe“ hervortönen. Die Spitzen, welche ein kleines Kapital repräsentieren, hat die Prinzessin Theresie selbst geliefert. Von den übrigen Costumen ist namentlich ein Soiréeleid aus blauer Seide mit weißen Altasstreifen — die bairischen Farben — erwähnungswert. Hier sind die Aermel kurz und die Taille knapp ausgeschnitten. Ferner ein purpurrothes, von unvergleichlichem Schimmer und Lyoner Seidenstoff. Weiße Spitzen heben die Taille und kleine gerippte Volant vom Stoff des Kleides legen sich wie niedliche Wellen auf hochgehendem Meer um die Corona. In diesem Genre zählt der Trouffseau noch zehn andere Roben, meist Seide oder Atlas von einseitlicher Farbe. Drei Hausroben, hübsche Muster, einfache Garnierung im modernen Vouvoirschnitt, müssen unzweifelhaft den Beifall jeder Dame finden, ebenso eine Anzahl Promenadelleider von schwarzem Sammt oder mehrfarbigem Tuch; sie hängen etwas weit entfernt vom Brautkleide, des Erfolges gewiss, den auch sie später bei den Spazierfahrten im „Englischen Garten“ im Parke des „Nymphenburger Schlosses“ oder gar im „Lindenhof“ ernten werden. Die schöne Welt von München versteht ja auch etwas vom „Ehic“ der Toilette. Die Huthaten zur Battistwäsche, vom kleinsten Foulard bis zum eleganten Bademantel sind von Montreux gekommen. Wollte man die tausenderlei Stücke alle zählen, und jedes einzelne, wie die Stickerei und Näherei bewundern, so müßte man wahrlich so viele Stunden in den Prinzessinzimmern verweilen, als uns Minuten vergönnt sind; genug, daß ein oberflächlicher Blick zeigt, daß dem Geringsten wie dem Bedeutendsten fürstliche Eleganz und kluge Solidität aufgeprägt ist.

(Todesfälle.) Aus Stanislan wird dem „Wiener Tagblatt“ das plötzliche Ableben des Herrenhausmitgliedes und Gutsbesizers Nikolaus Freiherrn v. Komaszkan gemeldet. Baron Komaszkan, geboren am 7. März 1811 zu Szpas in der Bukowina, stammte aus einer reichbegüterten armenischen Familie. Er wurde am Theresianum in Wien erzogen und trat 1833 als Conceptspracticant bei dem galizischen Gubernium in den Staatsdienst. Später wurde er Kreiscommissär bei dem Kreisamte in Lemberg. 1839 trat er, um sich ausschließlich der Verwaltung seiner weitläufigen Güter zu widmen, wieder aus dem Staatsdienste. Am 18ten März 1857 wurde er (bis dahin Ritter v. Komaszkan) in Berücksichtigung seiner, insbesondere in den Jahren 1846 und 1848 bewiesenen patriotischen Haltung, in den Freiherrnstand erhoben. Am 13. Februar 1860 erhielt er den Orden der eisernen Krone dritter Klasse; am 18. April 1861 wurde er als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen, wo er zu wiederholtenmalen in Commissionen gewählt wurde. — Am 27ten März d. J. starb in Madrid in jugendlichem Alter Baron Georg v. Dobzenski, Attaché der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Spanien. Baron Dobzenski, ein Neffe Sr. Excellenz des Reichs-Kriegsministers Grafen Bylandt-Mheidt, hatte die juridischen Studien an der Prager Universität absolviert, und nachdem er ebendasselbst die Staatsprüfungen abgelegt hatte,

bei der k. k. Statthalterei in Prag als Conceptspracticant gedient. Im März 1879 trat Baron Dobzenski in das k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Außern und wurde im Mai 1880, nach erfolgreich abgelegter Diplomatenprüfung, als Attaché der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Spanien zugetheilt. Der hochbegabte und liebenswürdige, mit den seltensten Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgestattete junge Mann wußte sich daselbst in kurzer Zeit nicht nur die volle Achtung und innige Zuneigung seines Chefs und seiner Kollegen, sondern auch diejenige aller, welche mit ihm in Berührung kamen, zu erwerben; er erfreute sich in der spanischen Gesellschaft allgemeiner Beliebtheit und wurde auch von Ihren Majestäten dem König und der Königin von Spanien bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. Eine heftige Augenentzündung warf ihn am 20. März aufs Krankenlager, welches er, trotz der aufmerksamsten Pflege und der sorgsamsten Behandlung durch den Leibarzt der Königin Dr. Riedl, einen deutschen Arzt, Dr. Rispat, und einen spanischen Arzt, Dr. Capdevila, nicht mehr lebend verlassen sollte. Sein Tod, dem er nach empfangenen Tröstungen der Religion mit Muth und Ergebenheit entgegen sah, erregte in allen Kreisen Mitleids ebenso wie in der Heimat des Geschiedenen die tiefste und schmerzlichste Theilnahme. Baron Dobzenski wäre, wenn ihm längeres Leben beschieden gewesen wäre, gewiss eine der Zierden seines Standes geworden und hätte seinem Vaterlande ohne Zweifel erspriechliche Dienste geleistet. Die Leiche wurde nach Pottenstein in Böhmen überführt und dort in der Familiengruft zur letzten Ruhe bestattet.

(Die Last einer halben Million.) Der Giro- und Cassenverein in Wien überfiedelt diesertage von der Strauchgasse in sein eigenes Haus in der Rodhgasse. Der Umzug ist mit großen Mühen verbunden. Eine der schwierigsten Arbeiten beim Umzuge bot die Ueberführung einer halben Million in Silbergulden. Je 500 Stück wurden in ein Säckchen gezählt, welches sorgfältig versiegelt und unter den Augen eines Sicherheitswachmannes auf einen langen, breiten Streifenwagen gelegt wurde. Viele hundert solcher Säckchen wurden vor zahlreichem Zuschauern auf den Wagen gebracht und mit einer Leinwand sorgfältig zugebedt. Ein Beamte der Bank und mehrere Diener bildeten die Cortége. Der Kutsher mußte die Pferde wiederholt aufmuntern, bis sie sich entschlossen, die Last einer halben Million in zwei Partien fortzubringen. Die Passanten, die dem Umzuge beiwohnten, folgten mit Interesse der eigenartigen Procedur, und viele derselben meinten, daß die „Rösser“ das Angenehme ihrer Last gar nicht zu würdigen wissen.

(Gesellschaft der Töchter der göttlichen Liebe.) Die Gesellschaft der Töchter der göttlichen Liebe in Wien, welche unter dem Allerhöchsten Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin steht, wurde vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Josef Stadler nach Sarajevo berufen. Wie wir erfahren, gedenken die Schwestern noch in diesem Monate nach Sarajevo abzureisen, um dort eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt zu eröffnen.

(Wom Blitze erschlagen.) In Kis-Bombor, Torontaler Comitats, ist, wie dem „Pester Lloyd“ berichtet wird, diesertage ein großes Gewitter mit heftigem Hagelschlage niedergegangen. Der Blitz hat zwei Menschen erschlagen, zwei wurden verletzt.

(Der Briefpostverkehr der Welt.) Im Jahre 1881 wurden in jene Länder, welche dem allgemeinen Postvereine angehören, 3 Milliarden 866 Millionen Briefe abgesendet. Hiezu kommen 649 Millionen Postkarten, 3 Millionen Postkarten mit gezahlter Antwort, 1 Milliarde 983 Millionen Zeitungen, 1 Mil-

tion erscheint ihm als ein himmelschreiendes Unrecht gegen die Kunst und den Künstler. Seine Logik lautet: „Ihr wollt nach dem Leben, nach der Natur gezeichnete Bilder und Gestalten, und ihr fñhlt euch durchaus nicht verletzt, wenn ich euch solche vorführe, deren Originale ihr nicht persönlich kennt; ist aber letzteres der Fall, so schreit ihr Beter über diesen Frevel. Wo bleibt da die Folgerichtigkeit?“

Mit eben so leichtem Gleichmuth behandelt Daudet den Vorwurf gelegentlich allzu großer typischer und Situationsähnlichkeit mit Romanen von Dickens und Thackeray, Aehnlichkeiten, die er ganz einfach als zufällig erklärt. Den marcantesten Zufall dieser Art, die starke Verwandtschaft der Sidonie in „Fromont“ mit Thackerays Becky Sharp in „Vanity Fair“, die namentlich in der Schmuckscene gipfelt, läßt er gänzlich unberührt. Daudet versñhrt darin wie verschiedene seiner — auch zeitgenössischen — Landsleute, die sich einen Typus, eine Situation nicht darum entgehen lassen wollen, weil ein anderer schon vorher — erfolgreich oder erfolglos — Gebrauch davon gemacht. Auch muß man ihm gelten lassen, daß, so indiscret seine Naturtreue manchmal auch sein mag, seine Verwertung des durch Beobachtung gesammelten Materiales doch eine vollendet künstlerische ist. Bei ihm begegnen wir niemals einer bei modernen Autoren so häufigen Erscheinung: des Brückigen im Stoffe und seiner Behandlung, dem crassen Plasticitätsabstande zwischen dem Erlebten und dem dazu Erfundenen. Bei ihm ist alles aus Einem Guffe, jede Gestalt ist lebensvoll, und die

Einbildungskraft ergänzt organisch das Beobachtete. Es ist ganz möglich, daß Daudet des gelegentlich Rücksichtslosen, ja Grausamen in seiner Verwertungsmethode des Erlebten gar nicht gewahr wird, in der Empfindung seinem Werke sein bestes Wirken und Können zu schulden; so viel ist gewiß, daß er in dem beregten Aussage das Delict — im moralischen und gemüthlichen Sinne genommen — zwar unbehoben einbekennt, aber jeden Vorwurf darüber mit voller Entrüstung zurückweist.

Noch eingehender setzt er bei „Jack“ die Verwertung des Erlebten, die Porträtierung lebender Personen auseinander. Vielleicht ist es ein Zug der oft gescholtenen, viel verspotteten „deutschen Sentimentalität“, wenn wir eingestehen, daß es uns denn doch recht unangenehm berührt, wenn wir da erfahren, daß es gewissermaßen ein Freund und eine Person, gegen die er sich wohlthätig erwiesen, ist, die der berühmte Romancier in seinem Helden literarisch verwertet hat. Wenn Daudet naiv fragt: „Warum verübelt ihr mir die absolute Lebensstreue in etlichen meiner Romane, die einigen Scandal hervorgebracht, da ihr euch derselben freut, sobald ihr die Leute nicht beim Namen zu nennen wißt“, so möchten wir nach diesen Bekennnissen ihm beinahe letztere Naturtreue noch mehr verübeln. Wer irgendwie in der Doffentlichkeit steht, muß es sich eben gefallen lassen, in gar mannigfacher Beleuchtung an die Oberfläche derselben gezogen zu werden, weit mehr aber widerstrebt es unserer Empfindung, den Freund in seiner vertrauensvollen Hingebung

„verwertet“ zu sehen. Freilich gibt es auch dafür noch einen anderen Standpunkt, den der Herrschermacht des Talentes, das sich Allberechtigung vindicirt zu künstlerischem Zwecke, ja das, wo das natürliche Vorbild nicht eben ein abstoßendes ist, eine gewisse Rücksichtslosigkeit sogar Pietät benennt. Wer weiß, ob sich Daudet bezüglich seines armen Freundes nicht sagt: „Schon ist er in Staub zerfallen, und kaum gedenkt auch nur hie und da noch einer oder der andere seiner ehemaligen Lebensgenossen des Armen, der bald ganz vergessen wäre, hätte ich nicht sein Bild entworfen und so dem Leide, das er empfunden, eine Theilnahme gewonnen, die jetzt noch manches Auge seuchet, nachdem das seinige schon geschlossen ist. Ich habe ihm ein Denkmal gesetzt, wer will mich darum tadeln?“ Und doch, wie weh würde es dem armen Jack thun, sähe er seine Mutter so lebensvoll geschildert. Daudet kannte diese Frau einzig aus den Schilderungen des Sohnes, aus seinen Mittheilungen und Vertrauensergüssen hat er ihr Bild zusammengestellt. Wie schmerzlich würde Jack, der im Leben wie in dem „getreu“ demselben nachgebildeten Romane schwärmerisch an der Unwürdigem gehangen, diese „Verwertung“ empfinden?

Daudets „Histoire de mes livres“ ist stellenweise so peinlich, als sie durchgängig interessant und zu vielfachen Betrachtungen anregend ist.

(Wr. Abbpt.)

liarde 23 Millionen Druckfäßen, 64 Millionen Muster, 98 Millionen Pakete. Ferner wurden declarirt 95 Millionen Postmandate, welche einen Wert von 6 Milliarden 45 Millionen Francs repräsentierten.

Locales.

(Die Feier der Auferstehung) am Charfsamstag hat in den Kirchen Laibachs unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und begünstigt von dem schönsten Wetter in der üblichen Weise stattgefunden. Der feierlichen Procession vom St. Nikolaus-Dome, die Se. fürstliche Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Johann Chrysof. Bogacär führte, wohnten der Herr k. k. Landespräsident Winkler, Bürgermeister Vaschan, Handelskammerpräsident Kusar, mehrere k. k. Beamte und Vertreter der Lehrkörper, Handelskammer- und Gemeinderäthe u. s. w. u. s. w. und eine große Menge anderer Andächtiger bei. Die Musikkapelle des k. k. 26. Infanterieregiments Großfürst Michael von Rußland eröffnete den Zug.

(Der Ausschuss der „Matica Slovenska“) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den heimatischen Künstler Herrn Professor Franke mit der Ausführung des Bildnisses weiland des Vereinspräsidenten Dr. Johann Bleiweis Ritter von Trstenicki für den Berathungssaal der „Matica“ zu beauftragen.

(Dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Nachdem für die heute und morgen stattfindenden Wohlthätigkeits-Vorstellungen alle Logen und Sperrfische bereits vergiffen, so wurde, da die Nachfrage nach solchen noch lebhaft fortdauert, die Veranstaltung einer dritten Vorstellung am kommenden Donnerstag, den 13., eventuell selbst einer vierten am Freitag, den 14. d., ins Auge gefaßt. Vormerkungen werden, wie bisher, von 10 bis 12 Uhr in der Theaterkanzlei aus besonderer Freundlichkeit durch Frau Director Mondheim entgegen genommen.

(Unsere freiwillige Feuerwehr) wird sich an der Ausstellung, die mit dem im Sommer d. J. in Linz abzuhaltenden österreichischen Feuerwehrtage verbunden ist, betheiligen, und zwar beabsichtigt sie eine graphische Darstellung ihrer Gesamteinrichtung zur Ausstellung zu bringen. Der Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung zu diesem Zwecke 100 fl. bewilligt und die Herren Doberlet, Achtschin und Rütting mit der Ausführung des Planes betraut. — In derselben Sitzung wurde beschlossen, beim Magistrat den Verkauf einer von den kleineren sogenannten alten Stadtspritzen zu befürworten und die Ueberstellung der größeren alten Stadtspritze in das Krafauer Löschdepot zu beantragen; ferner beschloß der Ausschuss die Anschaffung einer neuen dreitheiligen Steckleiter und einiger wollener Kosen zum Schutze für die bei schlechtem Wetter von einem Brande zurückfahrende Mannschaft.

(Aus Beldeß) schreibt man uns: Die Auferstehungsprocession hier führte der hochw. Herr Canonicus und Dompfarrer Urbas aus Laibach, der auch das Hochamt am Sonntage hielt. — Das Wetter schlug auch hier vom Samstag auf den Sonntag plötzlich um, und war namentlich am Sonntage vormittags ein nicht unbedeutender Regen mit Schnee niedergegangen, dabei herrschte empfindliche Kälte.

(Der monatliche Viehmarkt) am 8ten d. M. war nur sehr schwach besucht. Es brachten nur die nächst wohnenden Landleute etwas Vieh zum Auftriebe, doch gab es nahezu gar kein Geschäft.

(Fabriksbrand.) In der Osterberger Delfabrik bei Salloch, Eigenthum der Firma Wertheimer, brach am Charfsamstage 2 Uhr nachmittags durch erhitzte, mit Del in Berührung gekommene Sägespäne Feuer aus, welches die Fabrik und die zahlreichen Vorräthe in kurzer Zeit verzehrte. Die Fabrik war bei der Triester Versicherungsgesellschaft Unione adriatica um den Betrag von 140,000 fl. versichert.

(Mord.) Aus Bölkermarkt wird der „Klagenfurter Zeitung“ berichtet: „Auf Grund eines am Abende des 1. d. M. in der Stadt verbreiteten Gerüchtes, daß am Strużkogel eine männliche Leiche gefunden worden sei, verfügte sich eine Gerichtscommission zur Bornahme des Localangesehnes sofort an Ort und Stelle und fand dort thatsächlich die Leiche des Baganten Josef Streicher mit zerschmettertem Schädel im Blute liegen. Derselbe war durch auf den Kopf geführte Streiche mit Steinen getödtet worden, und dürfte das Motiv zu dieser Gewaltthat entweder ein Act der Lynchjustiz oder Nachsucht irgend eines Genossen des Getödteten gewesen sein. Zur Ermittlung des noch unbekanntem Thäters wurden bereits die nothwendigen Vorkehrungen getroffen.“

(Literatur.) Ueberall in Deutschland und Oesterreich regt sich seit einiger Zeit in den zunächst betheiligten Kreisen das Interesse für die Wiederbelebung des Kunstgewerbes, und unleugbar ist hierdurch bereits von der Geschmackslosigkeit, unter welcher die Einrichtung des modernen Hauses vielfach leidet, manches beseitigt worden: die Freude an Form und Farbe hat wieder bedeutend an Boden gewonnen. Un-

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

bestreitbar ist es jedoch, daß diese Bewegung bisher nur die Oberfläche berührt, daß nur die bevorzugten Klassen dieselbe aufgenommen haben. Der Grund hierfür liegt darin, daß, abgesehen von den Fachzeitschriften, die nicht für das Publicum bestimmt sind und auch nicht in dessen Hände gelangen, die öffentlichen Blätter nur gelegentlich dem Kunstgewerbe ihre Aufmerksamkeit schenken können.

Ein bekannter Kunstgelehrter und Kritiker sprach kürzlich den Satz aus, daß der Frau, weil sie vor allem berufen sei, die Wohnung auszusmücken, auch ein Hauptantheil an dem gemeinsamen Werke der neuen Renaissance eingeräumt werden müsse. „Die Reform muß von innen heraus, aus dem Schoße der Familie beginnen, wenn sie einen gedeihlichen Fortgang nehmen soll.“ Nirgends dürfte daher für die alte Kunst und das neue Gewerbe mehr gethan werden können, als in einem weitverbreiteten Frauenblatte, wie die „Illustrierte Frauen-Zeitung“, die mit dem Beginn des gegenwärtigen IX. Jahrganges eine stehende Rubrik „Kunstgewerbliches“ eingerichtet hat und dort zur Anschauung bringt, was auf den verschiedenen Gebieten Neues geschaffen wird. Ganze Zimmereinrichtungen, das Arrangement einzelner Wände, Kunsttischlerei, Schlosserei, Töpferei, Tapezier- und Decorationsarbeiten, Muster für Tapeten, Teppiche, Vorhänge und Fußböden, Arbeiten in Metall, Glas u., Goldschmiedesachen, kurz alles, was zur Einrichtung und Ausstattung der Wohnung und zum Kunsthandwerk im allgemeinen gehört, wird den Leserinnen und Lesern vorgeführt.

Die Redaction der kunstgewerblichen Rubrik hat Professor C. Graff, Director des königl. Kunstgewerbe-Museums zu Dresden, übernommen. Es werden in derselben nicht etwa solche Arbeiten bevorzugt, die durch höchste Kunstvollendung, durch reichste Ausführung sich auszeichnen; vielmehr wird besonderer Wert gelegt auf Einrichtungen und Gegenstände, die für den Mittelstand erreichbar sind. So gewährt die „Illustrierte Frauen-Zeitung“ auch auf diesem Gebiete eine reiche Fülle von Anregungen, durch welche eine der Hauptbedingungen behaglichen Lebens, — die gebiegene und geschmackvolle Ausstattung des eigenen Heims, — erfüllt werden kann.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Wien, 10. April. General Philippovic wurde von Wien als Landescommandirender nach Prag versetzt, der Feldzeugmeister Bauer zu Hermannstadt zum Commandirenden in Wien ernannt.

Prag, 10. April. In der heutigen Sitzung des verfassungstreuen Wahlcomités wurde betreffs des Compromissanerbietens der Conservativen beschlossen, eine Zuschrift an das conservative Comité zu richten und erst nach Beantwortung derselben die weiteren Schritte zu berathen.

Lemberg, 10. April. Die Meldung, daß das Justizministerium eine Beschleunigung der Untersuchung betreffs der verhafteten Ruthenen anordnete, ist aus der Luft gegriffen.

Dublin, 10. April. Barnell wurde heute in Freiheit gesetzt und reiste sofort nach England ab.

Wien, 9. April. Am Charfsamstag um 10 Uhr vormittags fand gewöhnlicher Kirchengang ins Oratorium zur Vitanei und zum Hochamte statt. Nachmittags zur Auferstehungs-Procession war die Versammlung der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften im Salon Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Begleitung, und zwar: die Obersthofmeister und Obersthofmeisterinnen, die zwölf Palastdamen vom Dienste, die Garde-Hauptleute und der Generaladjutant, versammelten sich im Alexander-Appartement, der übrige Hofstaat im Pietradurazimmer und im weißen Saale des großen Appartements. Die Garden der Nebengeleitung erwarteten am Ruheplatze der Ablerstiege die Ankunft der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Um 4 Uhr begab sich der Allerhöchste Hof, auf die Meldung des Ersten Obersthofmeisters, daß alles bereit sei, über die Ablerstiege in die Kammerkapelle zur ritualmäßigen Kirchengeneration, begleitete dann das Hochwürdigste in feierlicher Procession über den Controlorgang in die Hofburgpfarrkirche, und zwar in derselben Ordnung wie zur Grablegung. Beim Austritte aus der Kapelle wurden, wie bei der Grablegungs-Procession, brennende Windlichter und Fackeln genommen, welche bei der Hofburgpfarrkirche wieder abgegeben wurden. In der Hofburgpfarrkirche angelangt, wohnte der Allerhöchste Hof dem Tedeum und Segen bei, und kehrten dann Ihre k. und k. Majestäten mit dem ganzen Cortége über die Botshafterstiege in das innere Appartement zurück.

Wien, 9. April. (Officiell.) FML. Baron Dahlen meldet unter dem 7. April nachmittags: Auf die Nachricht, daß Hamsic Beg, Trsurgentführer aus Durakovic, in den Ort zurückgekehrt sei, erhielt das Stationscommando in Trnovo den Befehl, denselben zu verhaften, und entsendete in der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. eine Abtheilung in den genannten Ort. Das Streifcommando erreichte um 5 Uhr morgens Durakovic und wurde angegriffen. Nach kurzem Gefechte gelang es, Beg Hamsic mit drei Genossen,

worunter einer verwundet, aufzugreifen, die übrigen entkamen. Unsererseits kein Verlust.

Prag, 8. April. Der „Prager Lloyd“ legt dar, daß die verfassungstreue Minorität des Großgrundbesitzes ohne jegliches Gefühl von Demüthigung den Compromissantrag acceptieren könne, da bei der letzten Großgrundbesitzwahl nicht die Agitation der Gegenpartei, sondern das Prestige der naturgemäßen Regierungspolitik den Sieg ersocht. Bei dem jetzigen Wahlkampfe würde die Minorität noch mehr zusammenschumpfen und würde bei einer Wahlabsentierung die Verfassungspartei ihren eigenen liberalen Principien ins Gesicht schlagen. Als Realpolitiker müßten die Verfassungstreuen den Compromiss annehmen.

Budapest, 7. April. Laut den aus allen Theilen Ungarns eingelaufenen telegraphischen Berichten haben durch den vorgestrigen und gestrigen Frost bis jetzt bloß die Obstbäume und Weinstöcke theilweise Schaden erlitten. Die Rapsaaten sind bloß in einigen Gegenden unbedeutend beschädigt, während die Getreidesaaten größtentheils unverfehrt geblieben sind.

Berlin, 8. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt anlässlich des Italien freundlichen Artikels der „Republique française“, daß Gambetta augenscheinlich die Mithilfe der Italiener für die großen Zukunftspläne zu gewinnen suche. Es sei auffällig, mit welcher Sorgsamkeit die gambettistische Presse alle Symptome registriere und darauf hindeute, daß diese irredentistische Bewegung in Italien noch nicht ganz erloschen sei, während sie über den italienischen Charakter Mizza's und Corsica's niemals ein Wort geäußert habe.

Petersburg, 9. April. Der „Golos“ erfährt, daß gestern von Odessa, Bender und Nikolajew nach dem Stadtkreise Ananjew Truppen entsendet wurden, weil in Ananjew und einigen Ortschaften des Ananjew'schen Kreises Excesse vorgekommen sind. Am Markttage Sonntag, den 2. April, hätten die Bauern in Balogzulow (25 Werst von Ananjew) die dortigen jüdischen Buden und Häuser überfallen und habe sich nach Unterdrückung der Excesse ergeben, daß 30 Buden und über 80 Häuser jüdischer Besitzer demolirt waren.

Washington, 7. April. Der Senat hat die Bill, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über die Stimmzählung bei der Wahl des Präsidenten angenommen.

Verstorbene.

Den 9. April. Franz Raštohar, Getreidehändler, 57 J. Reber Nr. 6, Morbus Brightii (Uraemic).

Lottoziehungen vom 4. April:

Wien: 75 15 58 41 19.
Graz: 12 14 82 16 87.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art und Beschaffenheit des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	739.83	+ 0.8	D. mäßig	heiter	
	8. 2. " N.	738.10	+ 12.5	D. heftig	heiter	0.00
	9. " Ab.	738.78	+ 7.4	D. mäßig	bewölkt	
	7 U. Mg.	735.49	+ 3.2	D. mäßig	bewölkt	0.00
	8. 2. " N.	733.97	+ 7.8	D. mäßig	bewölkt	
	9. " Ab.	734.55	+ 2.4	N. mäßig	heiter	
	7 U. Mg.	732.14	+ 2.2	windstill	Schnee	8.50
	8. 2. " N.	731.42	+ 2.8	D. schwach	Regen	
	9. " Ab.	731.69	+ 1.8	D. schwach	bewölkt	Schnee

Den 8. morgens starker Reif, tagsüber heiter, abends zunehmende Bewölkung. Den 9. trübe, kalt, windig, abends Aufheiterung. Den 10. unfreundlich, tagsüber Schnee und Regen abwechselnd. Das Tagesmittel der Wärme an allen drei Tagen + 6.9°, + 4.5° und + 2.3°, beziehungsweise um 2.0°, 4.5° und 6.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Vom Interesse für die B. T. Inserenten ist der neueste, von der Firma A. Ooppelk, Wien, I., Stubenbastei 2, herausgegebene (1533) 3-1

Zeitungskatalog, XXV. Jahrgang,

enthaltend die Auflage der österreichisch-ungarischen Provinzial-Journale nebst der Einwohnerzahl der bezüglichen Städte. Verwendung auf Verlangen gratis und franco.

(350) 48-12

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).